

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 19

Schwerpunkt: Objekte als Quellen der Medizingeschichte

Herausgegeben von

Fritz Dross, Elisabeth Lobenwein, Marion Ruisinger,
Alois Unterkircher

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2020



Anna Schmauser

Die Chirurgie des 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld zwischen Werkstatt und Hörsaal – die Trepanationsinstrumente der chirurgischen Sammlung der Universität Würzburg

English Title

19th Century Surgery between Workshop and Lecture Hall – the Trepanation Instruments in the Surgical Collection of the University of Würzburg

Summary

In this project, medical instruments from the historical surgical collection of the University of Würzburg are being examined. The aim is both the exact characterisation and (functional) description of the instruments, as well as the examination of the collection against the background of the professionalisation of the surgical profession between 1750 and 1850. The core questions are: To what extent can the professionalisation of surgery in the 19th century be illustrated by the surgical teaching at the University of Würzburg? In what way is the relationship between its doctors and craft surgeons reflected in the present teaching collection?

The study starts from the instruments themselves as the main source. First results have shown that not all instruments were functional from the beginning and that they were only used in university teaching as show and teaching specimens.

Keywords

Germany, Würzburg, 18th Century, 19th Century, Teaching, Surgery, Craft Surgeon, Professionalisation, Medical Instruments, Artifact Study, Object Analysis

Problemaufriss und Ziel des Projektes

Wissenschaftliche Sammlungen sind in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus der Forschung gerückt. Die objekt- und sammlungsbezogene Forschung wurde in den letzten zehn Jahren verstärkt durch Stiftungen und durch die Bundesrepublik Deutschland gefördert, um dem sogenannten „material turn“ – der wachsenden Zuwendung der Geisteswissenschaften zur Objektkultur – gerecht zu werden.¹ Besonders universitäre Objektbestände werden zunehmend als wichtige Quellen angesehen, die eine differenzierte Auseinandersetzung mit Objekt, historischem Kontext und kultureller Bedeutung der Artefakte ermöglichen.²

Auch das Institut für Medizingeschichte der Universität Würzburg besitzt solche Objektsammlungen, deren Erschließung und Kontextualisierung noch nicht abgeschlossen ist. Eine Sonderstellung unter diesen Sammlungen nimmt die historische chirurgische Lehrsammlung des Juliusspitals ein, die heute etwa 800 Instrumente umfasst.³ Dieser umfangreiche Fundus beinhaltet unter anderem diverse Trepanationsinstrumente⁴ besonders des 19. Jahrhunderts, deren genaue Datierung, Herkunft, Funktion und Anwendung häufig unklar sind. Während einige wenige Objekte restauriert werden konnten, lagern die Instrumente größtenteils in Schubladen und Kisten. Die chirurgische Sammlung der Universität Würzburg ist damit das typische Beispiel eines Objektbestandes, der gegenwärtig weder gut erhalten noch nutzbar ist. Die Aufarbeitung einer solchen Sammlung im Rahmen dieser und weiterer Arbeiten⁵ soll den Objekten die Möglichkeit geben, ihren ursprünglichen Zweck als Lehrsammlung für Studierende und Interessierte wieder zu erfüllen und die medizinhistorische Forschung an und mit Objekten weiter voranzutreiben.⁶

Im Rahmen der Projektarbeit soll nun ein Rückblick auf die Geschichte dieser Gegenstände erfolgen. Doch bevor die Instrumente im Einzelnen betrachtet werden, soll zunächst ein Überblick über die gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen die chirurgische Sammlung im Würzburger Juliusspital und an der Universität eingesetzt wurde, geschaffen werden. Dabei bietet es sich an, die Untersuchung auf den Zeitrahmen 1750 bis 1850 zu beschränken, da die meisten der vorliegenden Instrumente aus diesem Zeitraum stammen. Ferner besteht gerade in diesem Zeitraum ein interessantes Spannungsfeld zwischen

-
- 1 Vgl. Objekte als Quellen der Medizingeschichte / Objects as Sources of Medical History / 2019 Annual Conference of the Association for the Social History of Medicine–(Hi)stories of Health and Disease, 14.11.2019–16.11.2019 Ingolstadt, in: H–Soz–Kult, 27.02.2019, online unter: <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-39572> (letzter Zugriff: 26.04.2020).
 - 2 Vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen, online unter: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.pdf;jsessionid=9D6A17C3366B2A53018BA474575D0DFB.delivery1-master?__blob=publicationFile&v=3 (letzter Zugriff: 26.04.2020).
 - 3 Vgl. Karen NOLTE, Sammeln und Deuten von dreidimensionaler Medizingeschichte. Die chirurgische Sammlung der Universität Würzburg des 19. Jahrhunderts, in: Martina Wernli, Hg., Sammeln – eine (un-)zeitgemäße Passion (= Würzburger Ringvorlesungen 12, Würzburg 2017), 187–204, hier 188.
 - 4 Instrumente, mit deren Hilfe die Schädeldecke eröffnet werden kann („Trepanationsinstrumente“, die zugehörige Operation nennt sich „Trepanation“).
 - 5 Vgl. den Projektbericht von Cynthia BREDEMAYER mit dem Titel „Die zahnchirurgische Instrumentensammlung des Juliusspitals zu Würzburg: die Professionalisierung der Zahnheilkunde, insbesondere der Zahnchirurgie, im 19. Jahrhundert im Raum Würzburg und Unterfranken / Bayern“ in diesem Band.
 - 6 Vgl. NOLTE, Sammeln, wie Anm. 3, 190f.

„Handwerkschirurgen“ (Bader, Barbieri und Wundärzte)⁷ und akademisch-medizinischer Lehre;⁸ daher sollen zunächst Verhältnis und Darstellung von akademischen Ärzten und Handwerkschirurgen in der frühen Neuzeit erschlossen werden. In diesem Spannungsfeld treten Prof. Cajetan von Textor (1782–1860) als Akademiker an der Universität Würzburg und Johann Georg (1771–1838) bzw. Bernhard Heine (1800–1846) als Handwerker mit deutlichem Einfluss auf und Zugang zur akademischen Welt sowohl als Gegenspieler als auch als Synergisten hervor. Gerade von Textor und seine Kollegen werden anschließend stärker in den Vordergrund treten, wenn die chirurgische Lehre im genannten Zeitraum mit Schwerpunkt auf der Trepanation und im Hinblick auf die Verwendung der Instrumentensammlung untersucht wird. Zur perspektivischen Einordnung der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Beziehung zwischen Ärzten und Handwerkern soll zudem ein europäischer Vergleich um 1800 stattfinden. Hier bietet es sich an, den Fokus auf das Nachbarland Frankreich zu legen, weil sich besonders hier einige interessante Gegensätze in Lehre und Ausbildung der chirurgischen Berufe ergeben.⁹

Hier schließt sich die Frage nach der konkreten Umsetzung chirurgischer Lehre und der Nutzung der chirurgischen Sammlung im genannten Zeitraum an. Wie müsste die Sammlung aufgrund der bekannten Vorlesungsverzeichnisse, Dozenten und Unterrichtsmethoden der chirurgischen Lehre an der Universität Würzburg aufgebaut sein? Welche Instrumente in welcher Gestaltung und Anzahl hätte der dargelegte Lehrbetrieb erfordert? Und wie sieht im Vergleich dazu der tatsächliche Bestand der Sammlung aus?

Zur Beantwortung dieser Fragen wendet sich die Untersuchung den vorliegenden Trepanationsinstrumenten der chirurgischen Sammlung der Universität Würzburg zu. Dazu sollen Herkunft, Entwicklung, Technik und Fertigung einzelner Instrumente betrachtet werden. Einige ausgewählte Objekte werden zudem in ihrer Entstehung zurückverfolgt, um die frühesten vergleichbaren Instrumente zu bestimmen und ihre Veränderungen und Weiterentwicklungen im Lauf der Jahrhunderte nachzuverfolgen. Bei der näheren Bestimmung der Hersteller und Werkstätten, aus denen viele der Instrumente stammen, liegt der Fokus auf der Werkstatt des Instrumentenmachers Johann Georg Heine (1771–1838), der viele Jahre in Würzburg wirkte, sowie dessen Neffen Bernhard Heine (1800–1846), dessen berühmteste Erfindung – das Osteotom – sich in mehrfacher Ausführung im Bestand der chirurgischen Sammlung befindet.¹⁰

Im Zuge dieses Vergleichs zwischen erwarteter und tatsächlich vorhandener Lehrsammlung wird sich zeigen, ob und in welcher Form die Annahmen über die Instrumente, die aufgrund der oben genannten Arbeitsschritte formuliert wurden, zutreffen oder nicht. Ergeben sich Abweichungen (zum Beispiel in Form von unbrauchbaren, mehrfach vorhandenen oder im Untersuchungszeitraum bereits überholten Instrumenten), werden diese Ergebnisse in Beziehung zu den Erkenntnissen über die gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Rahmenbedingungen der chirurgischen Lehre in Würzburg gesetzt.

7 Vgl. Sabine SANDER, *Handwerkschirurgen. Sozialgeschichte einer verdrängten Berufsgruppe* (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 83, Göttingen 1989), 11 und 263.

8 Sog. Professionalisierung; vgl. ebd.

9 Vgl. Thomas Neville BONNER, *Becoming a Physician. Medical Education in Britain, France, Germany, and the United States, 1750–1945* (New York 1995).

10 Vgl. Doris SCHWARZMANN-SCHAFHAUSER, *Der Anteil thüringischer und französischer Einflüsse auf die Begründung und Weiterentwicklung der modernen konservativen Orthopädie durch Johann Georg Heine (1771–1838)* (= Würzburger medizinhistorische Forschungen 66, Würzburg 1998).

Im Zentrum des Projektes steht also die chirurgische Sammlung der Universität Würzburg, die in einem spezifischen historischen Kontext entstanden und mit einem bestimmten Ziel erweitert und verwendet worden ist. Jeder der angesprochenen Bereiche bietet einen fast unbegrenzten Raum zur weiteren Vertiefung der jeweiligen Thematik. Da dies den Umfang des Projektes übersteigen würde, soll der Fokus auf der Kernfragestellung liegen: Inwiefern lässt sich die Professionalisierung der Chirurgie im 19. Jahrhundert anhand der chirurgischen Lehre an der Universität Würzburg veranschaulichen? Und in welcher Form spiegelt sich das Verhältnis zwischen Ärzten und Handwerkschirurgen in der vorliegenden Lehrsammlung wider?

Es gibt bereits vielfältige Literatur zum Thema Chirurgie-Geschichte und Professionalisierung des Arztberufes im 19. Jahrhundert.¹¹ Diese Werke betrachten die Problematik (zurecht) als Überblick, um wichtige Strömungen und allgemeine Entwicklungen darzustellen. Dennoch wäre es ein interessanter Perspektivwechsel, das Thema auf den „Mikrokosmos“ Universität zu beziehen und die in den genannten Werken aufgezeigten Merkmale der Professionalisierung des Chirurgenberufs auf dieser Ebene nachzuvollziehen.

Quellenarbeit

Medizinhistorische Forschung widmet sich vor allem gedruckten und ungedruckten Quelltexten.¹² Da jedoch medizinische Instrumente, im Besonderen die Trepanationsinstrumente der chirurgischen Sammlung der Universität Würzburg, ein wichtiger Teil und Ausgangspunkt dieser Untersuchung sind, bilden diese Instrumente eine eigene Gruppe von Quellen. Im Rahmen des Projektes soll jedes der vorliegenden Trepanationsinstrumente genau in Augenschein genommen, vermessen, gewogen und fotografiert werden. Jedes Instrument wird auf seine Funktionalität geprüft und sein Zustand dokumentiert, sowie Überlegungen zu Material und Herstellungsweise angestellt. Zur Ergänzung der objektbezogenen Erkenntnisse werden zusätzlich Restaurierungsberichte des Restaurators Frank Wittstadt herangezogen, der bereits einzelne Instrumente der Sammlung in Stand setzen konnte.¹³ Diese Berichte liefern weiterführende Informationen über Material, Herstellung, Aufbau und Zustand ausgewählter Objekte und wirken so als hilfreiche Ergänzung bei der Aufarbeitung der chirurgischen Lehrsammlung als Ganzes.

Die Untersuchung soll jedoch über eine gewöhnliche Objekt- und Funktionsbeschreibung hinausgehen. Zur tiefergehenden Objektanalyse sollen daher die Prinzipien aus Flemings „Artifact Study: A Proposed Model“ auf ausgewählte Objekte angewendet werden. Flemings

-
- 11 Zur Chirurgiegeschichte vgl. z. B. Fritz POVACS, *Geschichte der Unfallchirurgie* (Heidelberg 2007); Michael SACHS, *Geschichte der operativen Chirurgie*, Bd. 1: *Historische Entwicklung chirurgischer Operationen* (Heidelberg 2000). Zur Professionalisierung vgl. z. B. SANDER, *Handwerkschirurgen*, wie Anm. 7; Jana Madlen SCHÜTTE, *Medizin im Konflikt. Fakultäten, Märkte und Experten in deutschen Universitätsstädten des 14. bis 16. Jahrhunderts* (= *Education and Society in the Middle Ages and Renaissance* 53, Leiden 2017); Claudia HUERKAMP, *Der Aufstieg der Ärzte im 19. Jahrhundert. Vom gelehrten Stand zum professionellen Experten. Das Beispiel Preußens* (= *Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft* 68, Göttingen 2011).
 - 12 Vgl. Wolfgang ECKART / Robert JÜTTE, *Medizingeschichte. Eine Einführung* (= *UTB Medizin, Geschichte*, Titel 2903, Köln 2014), 37.
 - 13 Vgl. u. a. Frank WITTSTADT, *Dokumentation–Konservierung/Restaurierung Scheibensäge von Alois Brönnner*, Institut für Geschichte der Medizin (Würzburg), Archiv (GDMWA), Würzburg 2017; *Dokumentation–Konservierung/Restaurierung Elevatorium*, GDMWA, Würzburg 2017.

Methode, sich einem Objekt in vier Schritten (Identification, Evaluation, Cultural Analysis und Interpretation) zu nähern, eignet sich hierbei besonders gut, um die Objektanalyse von der Beschreibung in eine Erklärung und Interpretation der kulturellen Hintergründe und menschlichen Verhaltensweisen, die sich in den Objekten widerspiegeln, zu erweitern.¹⁴ Natürlich ist Flemings Methode nicht die einzige Herangehensweise, mit der man sich einem Objekt nähern kann.¹⁵ Flemings Methode wird für diese Arbeit anderen Verfahren der Objektanalyse vorgezogen, da seine Vorgehensweise in der (Medizin-)Historik bevorzugt verwendet wird¹⁶ und so zu vergleichbaren Ergebnissen auch zwischen verschiedenen Arbeiten führt, die sich mit medizinischen Instrumenten und Artefakten befassen.¹⁷

Durch die kataloggebundene Ermittlung der Hersteller, der Datierung und des Verwendungszwecks sowohl einzelner Instrumente (fachbezogen) als auch der Instrumentengruppe (adresatenbezogen) können die Objekte somit insgesamt als wichtige medizinhistorische Quellen dienen und bilden die Grundlage zur Untersuchung der Kernfragestellung.

Mit den Instrumenten eng verknüpft sind zeitgenössische Kataloge und dazugehörige Beschreibungen der abgebildeten Instrumente. Die bildlichen Darstellungen ermöglichen die Identifizierung und grobe Datierung vieler Instrumente, die zugehörigen Beschreibungen einen Einblick in Verwendungszweck und Verwendungsweise der Objekte. Für die chirurgische Sammlung Würzburg ist Feigels „Chirurgische Bilder zur Operations- und Instrumentenlehre“ mit Bild- (1850) und Textband (1853, hauptsächlich von Karl Textor) sehr bedeutsam, da die Autoren direkt mit der Sammlung der Universität Würzburg und des Juliusspitals arbeiteten.¹⁸ Durch diesen Umstand sind in dem Werk viele der noch heute vorhandenen Würzburger Sammlungsobjekte bildlich und schriftlich dargestellt. Der Katalog beinhaltet ein umfangreiches Sortiment an chirurgischen Instrumenten vieler Fachrichtungen, stellt jedoch keine Neuerfindungen oder Weiterentwicklungen nach 1848 dar.¹⁹ Zur ergänzenden Untersuchung fehlender und jüngerer oder älterer Objekte werden deshalb weitere Kataloge herangezogen, dabei sind vor allem Werke von Ott, Blasius, Seerig, Krombholz und Billroth hervorzuheben.²⁰

14 Vgl. Edward McClung FLEMING, *Artifact Study. A Proposed Model*, in: *Winterthur Portfolio* 9 (1974), 153–173.

15 Ähnliche Ansätze beschreiben z. B. Jules David PROWN, *Mind in Matter. An Introduction to Material Culture Theory and Method*, in: *Winterthur Portfolio* 17/1 (1982), 1–19 und Jacques MAQUET, *Objects as Instruments, Objects as Signs*, in: Steven Lubar, Hg., *History from Things. Essays on Material Culture* (Washington 2000), 30–40.

16 Vgl. z. B. NOLTE, *Sammeln*, wie Anm. 3; Katharine ANDERSON / Mélanie FRAPPIER / Elizabeth NESWALD u. a., *Reading Instruments. Objects, Texts and Museums*, in: *Science and Education* 22 (2013), 1167–1189.

17 Vgl. z. B. die Projektberichte von Cynthia BREDEMEYER, Tristan KUMMER oder Corinna SCHULZ in diesem Band.

18 Vgl. Johann Theodor Anton FEIGEL, *Chirurgische Bilder zur Operations- und Instrumentenlehre* (Würzburg 1850) und Johann Theodor Anton FEIGEL, *Chirurgische Bilder zur Instrumenten- und Operationslehre* (Würzburg 1853).

19 Vgl. FEIGEL, *Bilder* (1853), wie Anm. 18, X.

20 Vgl. Franz Andreas OTT, *Theoretisch-praktisches Handbuch der allgemeinen und besonderen chirurgischen Instrumenten- und Verbandlehre oder der mechanischen Heilmittellehre*, Bd. 1 und 2 (München 1834 und 1835); Franz Andreas OTT, *Armamentarium chirurgicum selectum, oder Abbildungen der vorzüglicheren älteren und neueren chirurgischen Instrumente und Verbände* (München 1846); Ernst BLASIUS, *Akiurgische Abbildungen oder Darstellung der blutigen chirurgischen Operationen und der für dieselben erfundenen Werkzeuge, mit erläuterndem Texte* (Berlin 1833); Ernst BLASIUS, *Erklärung der Akiurgischen Abbildungen oder der Darstellung der blutigen chirurgischen Operationen und der für dieselben erfundenen Werkzeuge* (Berlin 1844); Albert Wilhelm Hermann SEERIG, *Armamentarium Chirurgicum oder möglichst vollständige Sammlung von Abbildungen chirurgischer Instrumente älterer und neuerer Zeit. Tafeln* (Breslau 1835–38); Albert Wilhelm Hermann SEERIG, *Armamentarium chirurgicum oder möglichst vollständige Sammlung von Abbildungen und Beschreibung chirurgischer Instru-*

Bei der Verwendung der Kataloge ist zu bedenken, dass die Selektion der abzubildenden Instrumente sowie deren Beschreibung durch chirurgisch bewanderte Ärzte und nicht durch hauptberuflich operierende Handwerkschirurgen erfolgte. Auch die Adressaten der Kataloge waren in erster Linie Ärzte oder Instrumentenmacher, welche die Instrumente für Ärzte herstellten. Dadurch ist von einer gewissen Voreingenommenheit der Verfasser auszugehen, insbesondere was die Hervorhebung bestimmter Instrumente als besonders nützlich betrifft, die gleichzeitig Erfindungen bekannter Ärzte sind.

In dem Projekt werden viele weitere Quellen, z. B. die Vorlesungsverzeichnisse der Universität Würzburg zur Untersuchung der chirurgischen Lehre zwischen 1750 und 1850 oder von Würzburger Universitätsprofessoren verfasste Lehrbücher der Zeit, verwendet. Ausgangspunkt und Hauptquellen der Untersuchung sind jedoch die Instrumente selbst.

Methodik und bisherige Ergebnisse

Ausgangspunkt der Projektarbeit ist die genaue Untersuchung, Datierung und (Funktions-) Beschreibung der Trepanationsinstrumente der chirurgischen Sammlung. Die Ergebnisse dieser Betrachtungen werden im sogenannten Katalogteil der Arbeit dargestellt. Hier wird auch jedes Instrument einzeln abgebildet, unter Angabe seiner Maße und seines Gewichts. Die Datierung und Funktionsbeschreibung erfolgen dabei hauptsächlich anhand zeitgenössischer Instrumenten-Kataloge (s. o.) sowie der Restaurierungsberichte.

Die Arbeit am Katalogteil ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt (Dezember 2020) fast abgeschlossen. Bereits in diesem frühen Stadium der Untersuchung zeigen sich viele interessante Eigenschaften und Eigenheiten der Instrumente. Als Beispiel ist das dreibeinige Elevatorium (oder Hebemaschine, 18./19. Jahrhundert) zu nennen (Abb. 1), das zum Anheben eingedrückter Schädelbereiche (sog. Impressionsfrakturen) zurück in die Ebene des restlichen Schädels konzipiert wurde. Das in der chirurgischen Sammlung vorliegende Instrument zeigt einen Kontrast zwischen Erscheinung und Funktion: Zwar ist es sehr aufwändig gestaltet und kompliziert gebaut, kann durch schwerwiegende Konstruktionsfehler jedoch nicht verwendet werden.

Die Defizite des Elevatoriums, die bei Handhabung des Instruments auffallen, werden auch im Quelltext von 1853 und im Restaurierungsbericht des Instruments beschrieben.²¹ Der Restaurator Wittstadt vermutet in seinem Bericht sogar, dass einige Elemente spätere Ergänzungen zu dem Original-Instrument sind. Durch diese Veränderungen hat dieses aber keineswegs an Funktionalität gewonnen. Das Elevatorium wurde demnach wahrscheinlich nur als Schau- und Lehrexemplar verwendet, da es durch die Art der Fertigung nicht funktionstüchtig ist. Es ergibt sich ein interessanter Gegensatz zwischen Nutzen und Nutzung des Instruments: Das Objekt kann nur als Anschauungsobjekt genutzt werden und worden sein. Auch die fast übertrieben scheinende Ästhetik der Ausführung steht im Kontrast zur Nicht-Anwendbarkeit des Objektes.

mente älterer und neuerer Zeit, Bd. 1 und 2 (Breslau 1838); Julius VINZENZ VON KROMBOLZ, Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammten Akologie, zur Begründung eines Systems derselben (Prag 1825); Theodor BILLROTH, Handbuch der allgemeinen und speciellen Chirurgie mit Einschluss der topographischen Anatomie, Operations- und Verbandlehre (Erlangen 1865).

21 Vgl. FEIGEL, Bilder, wie Anm. 18, 274; WITTSTADT, Dokumentation, wie Anm. 13.



Abb. 1: Elevatorium aus der chirurgischen Sammlung der Universität Würzburg

Das Elevatorium gibt somit als Objekt die Handlung des „Herumzeigens“ und Erklärens vor, ohne einen praktischen Nutzen jenseits des didaktischen zu haben. Dieser Gegensatz führt auch zu der interessanten Frage nach dem tatsächlichen Übergang von Wissen aus der Praxis (im Sinne der praktischen Anwendung in den chirurgischen Operationen an Leichen oder Patient*innen) in die Theorie (also Wissenschaft, Lehre). Das Elevatorium steht damit im Kontrast zu den meisten anderen Objekten der chirurgischen Sammlung, die aktiv in Operationen eingesetzt wurden.

Eine zusätzliche Erkenntnis über den damaligen chirurgischen Lehrbetrieb lässt sich aus einer bildlichen Darstellung des Elevatoriums ableiten: Ein fast identisches Instrument ist in einem Katalog von 1719 abgebildet.²² Dies lässt den Schluss zu, dass das Instrument in der Würzburger Sammlung (spätes 18./frühes 19. Jahrhundert) nach diesem historischen Vorbild gefertigt und / oder „verschlimmbessert“ worden ist, wobei mehr Wert auf die optische Ähnlichkeit zur Vorlage als auf die Nutzbarkeit des Instruments gelegt wurde. Das Elevatorium könnte demnach für die Medizinstudierenden des 19. Jahrhunderts eine historische Perspektive auf die Chirurgie des 18. Jahrhundert ermöglicht haben, indem es zwar herumgezeigt, aber nicht aktiv verwendet wurde. Dies würde bedeuten, dass in der praktischen chirurgischen Ausbildung an der Universität Würzburg auch Chirurgiegeschichte anhand „überholter“ Instrumente gelehrt wurde, obwohl dieser Inhalt nicht explizit in den Vorlesungsverzeichnissen der medizinischen Fakultät erwähnt wird.

Trotz seiner offensichtlichen Funktionslosigkeit hat das Elevatorium seinen Platz in der chirurgischen Lehrsammlung der Universität Würzburg über die Jahrhunderte behalten; in seiner frisch restaurierten Form ist es heute ein wichtiges Element in der Unterrichtung Medizinstudierender und in der Ausstellung chirurgischer Instrumente im Institut für Geschichte der Medizin in Würzburg.

Informationen zur Autorin

Anna Schmauser, Studentin der Humanmedizin an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg; gelernte Uhrmacherin, E-Mail: anna.schmauser@stud-mail.uni-wuerzburg.de

22 Vgl. LORENZ HEISTER, D. Laurentii Heisters [...] Chirurgie. In welcher Alles, was zur Wund-Artzney gehöret, Nach der neuesten und besten Art, gründlich abgehandelt, und In vielen Kupffer-Tafeln die neuerfundene und dienlichste Instrumenten, Nebst den bequemsten Handgriffen der Chirurgischen Operationen und Bandagen deutlich vorgestellet warden (Nürnberg 1719), Tafel V Fig. 12 und 13.